

Funkfrequenzkrieg: Wo ist die Lösung?

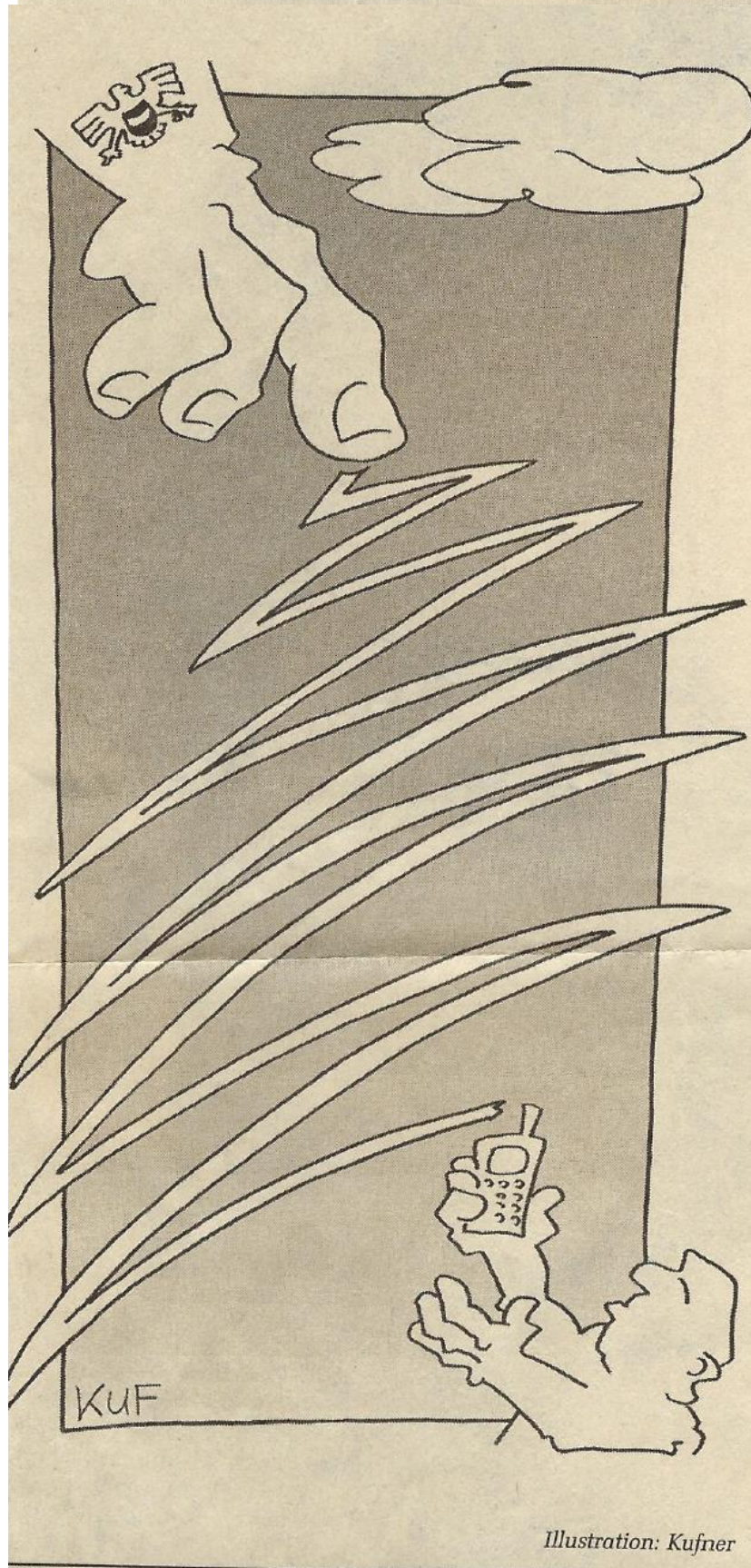


Illustration: Kufner

In der Telekommunikation ist Österreich mental noch nicht liberalisiert. Zwar wurde die Verwendung von Handys rasch angenommen, aber der politische Zugang ist pubertär. Die Frage, wer bekommt 900- und wer 1800-MHz-Frequenzen entspricht der Wirtschaftseinstellung in Zeiten der sowjetischen Planwirtschaft, meint Johann Günther.



Grabenkämpfe sind der Telekommunikation nicht hilfreich: Johann Günther

Mit einem System à la Zentralverwaltungswirtschaft will man in Österreich Funkfrequenzen vergeben: Egal ob für Ballungsgebiete oder fürs offene Land. Technisch haben diese Frequenzen aber bestimmte Eigenschaften. 1800 MHz sind typisch für dicht besiedelte Gebiete. In manchen Ländern werden sie daher auch exklusiv für Stadtnetze verwendet.

Alle Mobiltelefonanbieter brauchen beide Frequenzen. Nur so können sie ein kundenadäquates Angebot bieten. Österreich ist zu klein für das, was wir wollen. Da haben sich für 50 technisch machbare Radiofrequenzen 350 Firmen und Konsortien beworben. Ähnliches passiert jetzt beim Mobiltelefon.

Es dauert lange, bis eine freie Wirtschaft entsteht. Als man in den USA die Verwendung von Telefonapparaten freigab hat es fast fünf Jahre

gedauert, bis dies von der Bevölkerung auch angenommen wurde und für die Wirtschaft ein Geschäft wurde.

Ähnliches läßt sich in Europa feststellen. Nur fünf Prozent der deutschen Telefonate werden von privaten Anbietern abgewickelt und 95 Prozent weiterhin vom früheren Postmonopolisten Deutsche Telekom. Neue Anbieter sind daher zu begrüßen, weil sie gesamtwirtschaftlich für ein Land wichtig sind.

Zwei Firmen sind in Österreich mit Mobilkommunikation aktiv: Mobilkom und Maxmobil. Beide haben für die Verwendung von Funkfrequenzen Lizenz bezahlt. Diese Abgabe kann aber nicht alle kommenden Technologien inkludieren. Wenn man Maut für einen „Datenhighway“ zahlt, kann man mit dieser „Eintrittskarte“ nicht auf allen „Datenstraßen“ fahren.

Newcomer

Die Vertrags- und Gesetzeslage gibt dem Newcomer Connect eine Exklusivität der 1800 MHz Frequenz für drei Jahre. Nur bestimmte Sonderkriterien können diese Exklusivität früher enden lassen.

Wann sind diese Sonderkriterien erreicht? Das Verkehrsministerium holte ein Gutachten eines kanadischen Spezialisten ein. Dieser hat die Situation der österreichi-

schen Mobilkommunikation vom Zentrum Wiens heraus entwickelt und auf Gesamtösterreich umgelegt. Dies ist einerseits eine falsche Annahme, andererseits zeigt sie auch das österreichische Problem. Österreich hat nicht einen generellen Funkfrequenzengpaß, sondern sogenannte „Hot Spot“-Kapazitätsengpässe.

„Hot Spot“-Engpässe

In den Ballungsgebieten bräuchte man mehr Funkverkehr. Es müssen also technische Lösungen für das Zentrum Wien gefunden werden und alle können wieder ihrem stark wachsenden Geschäft nachkommen. Es darf nicht zu einem Interessenkonflikt des Staates in Form des Eigentumsvertreters PTA und der Aufsichtsbehörde und des Regulierers kommen. Das wäre nicht gut für unser Land.

Während sich die zwei Platzhirschen mobilkom und maxmobil mit Connect streiten, sucht bereits ein vierter um eine Lizenz an. Ob eine solche Mitbewerberausweitung sinnvoll ist, wenn man die bestehenden Betreiber auf ihrem Volumen einfriert, möchte ich bezweifeln. Neben der Zulassung von neuen Betreibern sollen auch die aktiven eine Geschäftsausweitung bekommen. Da wäre es unverantwortlich, daß einer (Connect) einen Quasimonopolenschutz bekommt. Umgekehrt wäre es auch nicht gerecht, den bestehenden Operatoren zusätzlich 1800 ohne Lizenzzahlung zu geben. Die Posttochter Mobilkom ist ohnehin bevorzugt behandelt, indem sie das D-Netz ohne Lizenzzahlung betreibt.

Das überlastete GSM-Netz im 900-MHz-Bereich könnte theoretisch in zwei Richtungen ausgebaut werden: nach oben in den 1800-MHz-Frequenzbereich, und nach unten in den D-Netz-Bereich hinein.

Prof. Dr. Johann Günther ist Leiter des Lehrganges Telekommunikation, Information und Medien an der Donau-Universität Krems